

VOM KNIEN

Meditation am 7.7.1987 vorgelegt von Spiritual Dr. H.G. Bender

Wenn wir beten, dann knien wir oft. Knien kommt vor im religiösen Bereich sowohl als gemeinschaftlich vollzogene liturgische Handlung wie auch als ganz privater Ausdruck persönlicher Frömmigkeit. Vom Knien als religiösem Ritus (als ritueller Gebärde) ist das Auf-die-Knie-Fallen, In-die-Knie-gezwungen-sein als spontanes Verhalten zu unterscheiden, obwohl die stilisierte Form des Ritus die Erinnerung an spontanes Verhalten bewahrt und von ihr genährt wird.

Niobe fällt in die Knie, als die Götter ihr zur Strafe ihre zwölf Kinder töteten. Göttliche Gewalt warf sie zu Boden; sie erfuhr nur noch ihre Ohnmacht.

Im Wunder des unerwartet übergroßen Fischfangs erkennt Petrus die Wahrheit seines Lebens. Er fiel Jesus zu Füßen und sagte: "Herr, geh weg von mir, ich bin ein Sünder". (vgl. Lk 5,8). Dieses Zu-Boden-Fallen drückt die Einsicht in die eigene Schuld aus.

Im Ölberggarten ging Jesus ein Stück weiter (von seinen Jüngern weg), warf sich auf die Erde nieder und betete (in seiner Todesangst), daß die Stunde, wenn möglich, an ihm vorübergehe (vgl. Mk 14,35; bei Lukas lautet die Parallele: er kniete nieder und betete; vgl. Lk 22,41). Er selbst kann nichts mehr tun, er ist allein auf die Hilfe des Vaters angewiesen.

In der Besinnung heute abend versuchen wir (auf den Knien, knie nd) tiefer zu verstehen, was wir immer schon unreflektiert scheinbar wie selbstverständlich tun. Wir wissen ja auch, was das Knien bedeutet: sich klein machen vor Gott; das heißt, diese schon immer gegebene Kleinheit und Abhängigkeit (die Kreatürlichkeit) und die begangene, oft vergessene Schuld sich bewußt zu machen und zum Ausdruck zu bringen. Diese Gedanken sind uns alle bekannt, aber sie sind uns nicht immer gegenwärtig, wenn wir knien. Wenn wir sie durch solche Besinnung erinnern, wird unser Knien bewußter, gewußter, wirklicher, wirk-samer und echter. Wir entdecken, daß unser Knien ein Verhalten und eine Handlung ist, die aktuell darstellt, was als Haltung eigentlich und im tiefsten (unter einem bes-timmten Aspekt) unser ganzes Leben bestimmen kann und soll.

So entdecke ich diese Wahrheit meines Lebens und bejahe sie, indem ich sie verleibliche. Die Seele gebietet dem Körper und der Körper wirkt wieder auf die Seele zurück.

Der Akt des Kniens zeigt die Andersartigkeit Gottes: Gott ist der ganze Andere. Der Mensch ist ganz auf Seine Herablassung, Seine Gnade, Sein Erbarmen angewiesen. Ihm entgegen kann er nur Ehrfurcht, Anbetung und Demut (das ist die Bereitschaft und der Mut zum Dienen) ausdrücken. Nur so wird der Mensch der, der er ist. Johannes XXIII. hat einmal gesagt: "Der Mensch ist nie größer als dort, wo er kniet".

Romano Guardini schreibt vom Knien:

"Man möchte die eigene Gestalt niedriger machen, damit sie sich nicht so anmaßend aufrecke - und sieh, schon ist die Hälfte ihrer Höhe geopfert: der Mensch kniet. Und ist es seinem Herzen noch nicht genug, so mag er sich noch beugen dazu.

Dann spricht die gesenkte Gestalt: Du bist der große Gott, ich aber bin ein Nichts! Doch nein, das wäre wieder falsch. Ich bin nicht Nichts, sondern "Etwas", sogar etwas Geheimnisvoll-Großes, aber durch Ihn. Die Menschengestalt spricht: Ich bin Dein Ebenbild, durch Dich gedacht und geliebt und geschaffen, Du mein Ur-Bild!

Wenn du die Knie beugst, laß es kein hastig-leeres Geschäft sein. Gib ihm eine Seele. Die Seele des Kniens aber ist, daß auch drinnen das Herz sich in Ehrfurcht vor Gott neige; in jener Ehrfurcht, die nur Gott erwiesen werden kann: daß es anbete."

HAP Grieshaber (1909-1984), einer der bedeutendsten Holzschnitzer Deutschlands - auch dem Leoninum verbunden -, hat sich während der diktatorischen Herrschaft der Militärjunta in Griechenland den Freiheitskämpfern sehr verbunden gefühlt. In dieser Zeit ist das Ihnen vorliegende Bild als ein Ruf in die Freiheit entstanden. Es ist ziemlich flüchtig, sehr spontan, ohne Rücksicht auf ästhetische Maßstäbe als Werk und Mittel des Kampfes und als ein Vorzeichen der Hoffnung entstanden.

Im Bild von Grieshaber sind eigentümliche Züge wahrzunehmen: der Körper ist unförmig, wie im Block zusammengedrückt. Es ist der leidende Gefangene, der die Freiheit ersehnt, erschreit. Denn der Mund ist von Bitterkeit gezeichnet und zum Schrei aufgerissen. Über Stirn und Gesicht ist das Zeichen des Kreuzes, das Zeichen des Leidens und der siegenden Erlösung von allem Leiden eingeschnitten. Die Augen sind wie Räder, die mehr fassen, als sie sehen können. Drei Arme ragen in den Himmel, in die Freiheit, wenn auch verstümmelt, wie abgeschnitten. Denn die herrschende Macht beschneidet die Freiheit. Doch wer die Arme erhebt, wer auf die Freiheit und Erlösung setzt, wer zum Widerstand

sich erhebt und in ihm bleibt, ist voll Hoffnung und immer mehr und stärker, als wenn er alleine wäre; das zeigen die drei Arme. So ist er voll Hoffnung auf die Zukunft des freien und erlösten Lebens.

Ich finde diesen Bildinhalt auch annähernd ausgedrückt in einem Gebet von Anton Rotzetter:

Herr

laß mich hier sein

hier vor Dir

Vor Dir am Boden

mit allen

die am Boden liegen

Vor Dir am Boden

mit allen

die nicht mehr weiterkönnen

Vor Dir am Boden

mit allen

die Angst haben

Vor Dir am Boden

mit allen

die auf dem Bauch kriechen

Laß mich hier sein

hier vor Dir

vor Dir am Boden

Herr

Laß mich hier sein

hier vor Dir

hier

Wo Du mich haben willst".

Auf den Knien

vor Dir

o Gott

auf den Knien

Gebeugt

vor Dir

o Gott

gebeugt

Gebrochen

vor Dir

o Gott

gebroschen

Ich weiß
um meine Grenzen
um meine Hinfälligkeit
um meine Zerbrechlichkeit
und bete Dich an."

Aus dem Bild Grieshabers läßt sich für unser Knien lernen: es kommt darauf an, denen nahe zu sein, deren Freiheit bedroht ist (ich denke an Südafrika, Chile und Afghanistan beispielsweise) und sich mit ihrer Sehnsucht und mit ihrem Kampf für ein freies Leben zu solidarisieren. Wir knien nieder mit anderen, wir gewinnen am Boden Kraft mit anderen, wir stehen auf mit anderen, wir widerstehen mit anderen und gewinnen so die Freiheit des wahren Lebens. Immer wieder hören wir den Ruf: flectamus genia - levate. Immer wieder erleben wir uns selbst und andere Menschen an den Boden gedrückt. Immer wieder können wir dieses Gebeugtsein zum knienden Hilferuf verwandeln. Denn immer ist Gott mit da. Deswegen werden wir immer im Knien auch die Hoffnung verleiblichen: wir werden auferstehen zur künftigen Herrlichkeit.

Zur Nacharbeit können folgende Texte hilfreich sein: Gen 17,1-4; Dt 9,18f; Jos 5,13-15; 1 Kg 8,22-54; Jes 45,20-25; Ps 5; Ps 95. Mt 2,1-11; 28,9f. 16f; Phil 2,5-11; Eph 3,14-21; Offb 4,1-11.